

GEDANKENBLITZE an der Tafel: Edward Blurock entwirft Software für die Entwicklung von Großmolekülen.

Fotos: OON/man

Porsche nimmt sich Forscher der Linzer Universität an die Brust

Geist und Geld werden Brüder

LINZ. Der Forscher brütet im stillen Kämmerlein über seinen Geistesblitzen. Wer aber verwandelt Ideen in Produkte? In den USA haben Unternehmen auf die Marktförderung der Forschung längst reagiert. Rund um die Universitäten schießen Technologiezentren aus dem Boden, die Absolventen, Assistenten und Professoren unter ihre Fittiche nehmen. Erstmals in Österreich kommt es nun auch in Linz zu einer solchen Verbrüderung zwischen Wissenschaft und Wirtschaft.

Von G. MANDLBAUER

Angeregt vom Mathematikprofessor Bruno Buchberger knüpfte ein kleiner Kreis von Professoren Kontakte zur Wirtschaft. Die Porsche Holding aus der Autobranche mit Sitz in Salzburg biß an.

Porsche Austria installierte an der Linzer Universität eine Firma namens CIFEG, pumpte etwa 10 Millionen Schilling Risikokapital in dieses Unternehmen und will nun die Ideen, die in den Köpfen der Linzer Denker herumgeistern, zur Marktreife führen.

Es war, so Professor Buchberger, „höchste Zeit, daß sich Firmen wie in den USA an die Universitäten herantasten“. „In der Wissenschaft ist Linz vorne, nur sind Wissenschaftler eben keine Kaufleute.“

Buchberger, Vorsitzender des sogenannten Technologieparks RISC und Inhaber des Lehrstuhls für Symbolic Computation (CAD, CAM, Robotertechnik), betont die Trennung zwischen Universität und CIFEG. Die einzige Verbindung besteht darin, daß die Porsche-Firma Ideen aus der Universität aufgreift und umsetzt.

Um die Grenzen zwischen Geschäft und Lehre aufzuzeigen, soll sich auch der jetzige Kogeschäftsfüh-

rer der CIFEG, der Universitätsmitarbeiter Dr. Franz Lichtenberger, von dieser Funktion zurückziehen. Auch einen eventuell anfallenden Profit wird nur CIFEG, die 100prozentige Porsche-Tochter, einstreifen.

Von zehn „Kopfgeburten“ stehen zwei Projekte aus dieser neuen Verbindung Porsche-Universität Linz kurz vor der Marktreife:

Professor Hartmut Thiem entwickelte einen Entfernungsmesser auf Basis eines neuen, in Linz entwickelten Gallium-Arsenid-Chips, der punkto Meßgenauigkeit alle marktgängigen Produkte bei weitem übertrifft. Auf dem Markt könnte dieses Gerät vor allem die Geschwindigkeitsmessung per Radar weiter verfeinern.

Der junge kalifornische Chemiker Edward Blurock, der in Linz sein zweites Doktoratsstudium beenden will, arbeitet am zweiten, gleichfalls marktreifen Projekt. Er entwickelte eine Methode, die es Chemikern vereinfacht, molekulare Großverbindungen zu schaffen.

Dank Blurocks Software kann der Chemiker, der beispielsweise ein neuartiges Kopfwepulverl entwickeln möchte, aus den mole-

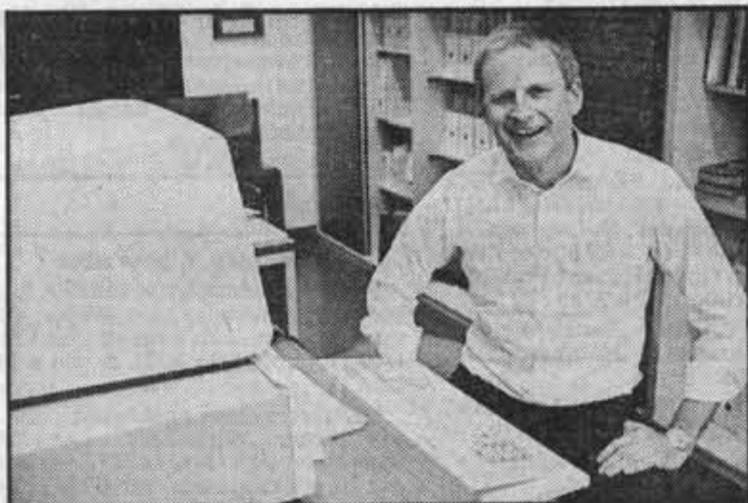
kularen Einzelbestandteilen schnell alle denkbaren Kombinationen errechnen und sogar nach ihrer praktischen Sinnhaftigkeit reihen.

Der Großteil der Projekte ist im Softwarebereich angesiedelt. So schwebt den Professoren auch vor, in einer weiteren Ausbauphase einmal ein reines Softwarehaus in die Nähe der Universität zu bekommen.

Wirtschaftlich liegt alles in den Händen von Porsche.

Firmensprecher Hermann Becker betont den Reiz des Projektes: „Wir riskieren ein Experiment. Sollte Geld zurückfließen, wär es schön.“

Porsche trifft allein die Auslese der Ideen. Beispielsweise wurde eine Tenniswand, die über Computersteuerung den Spieler wegen falscher Schlägerhaltung ermahnen konnte, als Idee ausgeschieden. „Die Wand kann nur, was der Tennistrainer auch macht. Und der ist billiger.“



FORSCHER sind keine Kaufleute: Prof. Bruno Buchberger knüpfte Kontakte zur Wirtschaft.